

## Als Bayern ihre Volksfeste nach Amerika exportierten

Von Historikerin Prof. Dr. Heike Bungert, Münster

Die Zeit des Oktoberfestes rückt näher. Das Fest, das jedes Jahr Tausende von US-Amerikanerinnen und -Amerikanern nach München lockt, ist mittlerweile so populär, dass solche „Oktoberfests“ oder „Germanfests“ auch in vielen Städten in den USA gefeiert werden. Viele davon sind Neuerfindungen der vergangenen fünf bis 40 Jahre. Andere hingegen gehen zurück auf die sogenannten Bayerischen Volksfeste, die deutsche Migranten im 19. Jahrhundert in die USA exportierten.

Bayerische Volksfeste wurden – wie die Volksfeste anderer Landsmannschaften, etwa der Schwaben – in vielen Hochburgen deutscher Migration in die USA seit den 1870er Jahren gefeiert, zum Beispiel in New York, Brooklyn oder Milwaukee. Das hat sich in vielen Quellen wie US-amerikanischen oder deutschamerikanischen Zeitungen, Vereinsgeschichten und speziellen Festzeitungen für die Volksfeste überliefert.

Die Feste sollten Migranten in der Fremde, umgeben von Amerikanern, Iren oder Deutschen aus anderen deutschen Regionen, „die unvergessenen Sitten und Gebräuche der engeren Heimath“ bieten, wie in der *New Yorker Staats-Zeitung* von 1893 nachzulesen ist. Die Festbesucher konnten sich in einer Gemeinschaft verbunden fühlen durch „die gemeinsame mächtige Liebe zum trauten Heimaththal“. Landsmannschaftliche Unterstützungsvereine – als Vorläufer von Versicherungsvereinen – und regional dominierte Schützen-, Kegel- und Gesangsvereine traten als Organisatoren hervor. Obwohl das „Oktoberfest“ 1810 in München entstand, nannten bayerische Migranten in den USA ihre Feste „Bayerisches Volksfest“.

Hierbei griffen die Migrantinnen und Migranten auf viele bayerische Traditionen zurück: Besucher konnten auf dem Fest Brezen, Radi, Weißbier, Nürnberger Rostbratwürstchen, Schweinshaxen, Knödel, Sauerkraut und Lebkuchen genießen. Die New Yorker Bayern hatten seit 1883 mit der Bavaria, einer Replik der 1850 in München eingeweihten Bavaria Statue, ihr identitätsstiftendes Symbol. Zu Beginn jedes Festes wurde die Bavaria enthüllt – unter Absingen der inoffiziellen deutschen Nationalhymne „Die Wacht am Rhein“ – und markierte, wie in München, den Festplatz.

Neben dem Kulinarischen gab es auch viel für Auge und Ohr. Während es auf dem Münchner Oktoberfest Festzüge nur zu Regierungs- oder Volksfestjubiläen gab und

lediglich die beteiligten Vereine auf den Festplatz zogen, begannen viele bayerische Volksfeste in den USA mit einer Parade durch die Stadt und den gewählten Festpark. Im Festzug wurden Geschichte und Trachten Bayerns vorgeführt. So ließen sich die Machtverhältnisse gegenüber Angloamerikanern und anderen Ethnien abstecken und Gemeinschaft unter den Deutschamerikanern erzeugen. Zugleich wurde der Führungsanspruch der an der Spitze marschierenden Festorganisatoren unterstrichen und die eigene Heimatregion beworben.

In New York konnten die Zuschauer neben der Bavaria, später meist begleitet von Columbia als Symbol der bayerisch- oder deutschamerikanischen Identität der Migranten, die acht bayerischen Kreise Ober- und Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz, Ober-, Mittel- und Unter-Franken sowie Schwaben-Neuburg bewundern – sowie Darstellungen aus Wissenschaft und Handwerk, inklusive einer Sennerei und eines Wagens des Münchner Hofbräuhauses.

Die Festzüge bezogen sich aber auch auf regionalhistorische Ereignisse wie die Ernennung Otto von Wittelsbachs zum Herzog von Bayern durch Kaiser Barbarossa, die Vertreibung der Türken aus Belgrad 1688 durch den bayerischen Kurfürsten Max Emanuel oder die Eroberung der Festung Weißenburg durch die Bayern im Deutsch-Französischen Krieg. Auch nationale deutsche Symbole wie Germania, Hermann der Cherusker und Barbarossa wurden gerne mitgeführt oder der Gründung des Deutschen Reiches 1871 gedacht. Schließlich bezogen sich die bayerischen Migranten auch, wie in der *Germania-Abendpost* für Milwaukee nachzulesen ist, auf ihre eigene, deutschamerikanische Vergangenheit, wenn sie die Ankunft der ersten deutschen Migranten 1683 in Pennsylvania darstellten. So konnten sie durch Rituale und Feste ihre bayerische, deutsche und deutschamerikanische Identität feiern.

Neben den Festzügen begeisterten Theateraufführungen: etwa über den Zug einer 12-köpfigen Bauernfamilie nach Westen oder der Schwank „Ein bayerischer Besuch in Amerika“. Bayerische Migranten in New York und Milwaukee adaptierten zwei bayerische Faschingsbräuche, den Münchner Metzgersprung, einen Zunftbrauch aus dem 14. Jahrhundert nach bestandener Gesellenprüfung, sowie den Schäfflertanz, den Reifentanz der Böttcherzunft für ihr herbstliches Volksfest. Die Bayern Milwaukees boten ihren Landsleuten auch bayerisches Fingerhakeln sowie Zithermusik und Schuhplattler.

Hinzu kamen Bewegungsspiele: für Jungen Sacklaufen und Wurstfangen, für Mädchen Eierlaufen und Scherenspiel. Teenager konnten sich beim Hinaufklettern auf einen mit Fett oder Seife eingeriebenen Mast und beim Hahnentanz oder -schlagen vergnügen. Junge Erwachsene, für welche die deutschamerikanischen Feste auch zum Heiratsmarkt wurden, amüsierten sich mit dem anderen Geschlecht bei Schubkarren-Wettfahrten, beim Kuss im Ring oder beim Tanz. Außerdem gab es kommerziellere Unterhaltungen wie akrobatische Shows, „Monstrositäten“, Glücksräder, also Warenlotterien, Kasperletheater, Stände für Kraftproben wie Hau-

den-Lukas und schließlich auch technische Neuheiten wie seit 1900 den Kinematographen.

Die Feste waren sehr populär und konnten in einer Stadt wie New York mehr als einhunderttausend Besucher anziehen und 6.000 Dollar Profit einbringen. Überliefert ist, dass auch Angloamerikaner all das „excellent in taste“ fanden. Wie groß und attraktiv Bayerische Volksfeste in den USA einst waren, ist heute bei vielen in Vergessenheit geraten. Die Initiatoren der „Oktoberfests“ des 21. Jahrhunderts sind bemüht, an die Münchner Tradition anzuknüpfen – sie sind jedoch, wie in anderen Ländern der globalisierten Welt, häufig eher Deutsch als Bayerisch ausgerichtet und in der Regel sehr kommerzialisiert. Dies war vor hundert Jahren noch anders.

**Hinweis:** Der Beitrag der Historikerin Prof. Dr. Heike Bungert basiert auf ihrer jüngst erschienenen Studie „Festkultur und Gedächtnis“, in der sie die Konstruktion einer deutschamerikanischen Ethnizität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untersucht. Sie gibt damit die bislang umfassendste Übersicht über die großen deutschamerikanischen Feste: von Sänger-, Turn-, Schützen-, Volks- und Arbeiterfesten über Schiller-Feiern zu regionalen Jubiläen und Deutschen Tagen.

Bungert, Heike: Festkultur und Gedächtnis. Die Konstruktion einer deutschamerikanischen Ethnizität 1848–1914 (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 32), Paderborn u. a.: Verlag Ferdinand Schöningh 2016, 637 Seiten, ISBN 978-3-506-78185-7, 69,00 Euro.

**Hinweis:** Die Autorin ist Professorin für Nordamerikanische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Münster und Mitglied des Exzellenzclusters „Religion und Politik“. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Ethnische Geschichte sowie Religions- und Kulturgeschichte. Am Exzellenzcluster leitet sie das Projekt C2-3 „Transzendente Gemeinschaftsstiftung in einer multireligiösen Gesellschaft: Die USA 1945-2005“.